

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

159 (11.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284937](#)

Vorwärtsdeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Tausch der Wissenschaften Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Vorwärtsdeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementpreis pro Monat inkl. Druckerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 554), vierstellig 210 Pf., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Aufzähler Nr. 58.

Inserate werden die fünfgeschossige Corpshalle oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittag in der Expedition aufgegeben sein. Schwerere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 159.

Bant, Dienstag den 11. Juli 1899.

13. Jahrgang.

Politische Kundschau.

Deutsches Reich.

Der „Schuh der Arbeitswilligen“, der mit der Zuchthausvorlage dadurch erreicht werden sollte, daß man der denkenden Arbeiterschaft die Ausübung des Koalitionsrechts unmöglich mache, erscheint auch verhindigen Arbeiterschaft nicht als ein Segen für die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Im Reichtumstage hat ja schon der Abgeordnete Röder, selbst Leiter eines großen Industriunternehmens, nach dieser Richtung Zeugnis abgelegt. Jetzt schreibt auch jemand, der lange Zeit an der Spitze eines großen industriellen Unternehmens standen hat, der Raumannschen „Hilfe“: „Zwecklos sind die „Arbeitswilligen“ für die Unternehmer und die Regierung die bequemer Elemente; die national wertvollen, die wirtschaftlich tüchtigeren brauchen sie deshalb noch nicht zu sein. Schon viele Unternehmer geben ohne Umhinterweile zu, daß „Leider ihre besten Arbeiter rot wären“. Die abrochenen oder schwachen Naturauren liegen sich. Die Intelligenzenteren, Willensstarke neigen naturngemaß dazu, „Ansprüche zu machen“. Und diese Ansprüche sollen nicht nur junge Heißsporne, die ihren Lohn am liebsten im Wirtschaftsraum anlegen, sondern vielfach Männer, die für sich und ihre zahlreiche Familie ordentliche Rost und eine gemütliche Wohnung verlangen. Wegen auch die Ansprüche minuten über das jeweils Erreichbare hinausgehen, vor frivolen Streits hätten sich heute die Gewerkschaften, und gerade die führender sind es, die beschwichtigend wirken, während die Neulinge unbeherrschtheiten drängen. Auf der Höhe des Standard of Life beruht die Kraft der Nation, daher sollten einfließende Berater der Regierung daran denken, das gewährte Koalitionsrecht, nicht das „Arbeitsverhältnis“, zu schützen, denn erneut ist eben das Mittel, vermöge dessen der Arbeiter seine Lebenshaltung verbreitern kann. Die Verabredung der Kaufkraft unserer Arbeiter durch Verschlechterung ihrer Einnahmen kann auch unseres Fabrikanten und Handwerkern nicht gleichgültig sein. Ja, wir sind überzeugt, daß weite Kreise der Unternehmerschaft über den ihnen in Aussicht gestellten Schuh noch pointiert berührt sind, denn so erobern sie in der ritterlichen Sinn den meisten unserer Arbeitgeber Gottlob nicht, daß sie die Arbeiter im Kampf ums Dasein fesseln möchten. Unbequem, anspruchsvoll und empfindlich in der Behandlung mag freilich der „organisierte“ Arbeiter manchmal sein, aber er ist offen und ehrlich, er leistet auch etwas und man weiß, woran man mit ihm ist. Der im Gebrauch seiner Rechte eingeführte Arbeiter,

dem Reich und Chef nur mit Mistrauen begegnen können, wird durch den auf ihm lastenden Druck heimtisch, dumpf und unverweltlich. Die Symptome der Unzufriedenheit werden desto läppiger im Beobachten wuchern. Die Klage wegen alterhand Ausstreitungen von Amtseignern wird nur ein demoralisierendes Angeberthum züchten, wie es manche Meistereiduldigungspartei bereits darthut. Häß und Mistrauen würden in der allgemeinen Weise die Beziehungen zwischen den Arbeitern untereinander und gegenüber den Unternehmern zerstören. Und dies ist nicht der Wunsch unserer Unternehmerschaft im Allgemeinen. Das freie Volk freut sich intensiver seines Lebens; es leidet mehr, es konsumiert mehr und auf dem flotten Stoßwechsel beruht auch die Gesundheit des Volkslebens. Hier kommt wieder die Interessenharmonie der Arbeiter- und Unternehmerschaft zur Geltung. Grade so wenig wie eine weitschauende Regierung die verelendete Handindustrie und das verhungerten Handwerk „schützen“ will, darf sie diejenigen Kreise unserer Arbeiterschaft besonders schützen, die keinen Groschen für einen Berufsverein übrig haben. Als in Sachsen der Wahlkreisumkurs eingeleitet wurde, protestierte eine Schar Männer, unter denen sich viele Großindustrielle befanden, laut gegen den nationalen Missgriff, ebenso möchten auch heute wieder billig bestreitende Unternehmer zusammen treten, um ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, daß sie als die Folge des gutgemeinten, aber doch verfehlten Gelegentums nicht einen „Schuh“, sondern eine Verschämung des Arbeitsverhältnisses erblicken.“ — Das ist durchaus vernünftig. Mit zweitens auch nicht, daß die so denkenden Unternehmer nicht vereinzelt weise Räder sind. Ob sie über den Punkt finden werden, sich offen gegen die großindustrielle Scharfmacherbande auszuleben? Bei dem von dieser geübten Terrorismus erscheint das fraglich.

Eine zeitgemäße Erinnerung bietet die Charakteristik, die der preußische Hofgeschichteschreiber Professor Treitschke vom preußischen Schlosshaus, das sich heute der Regierung als Stütze im Zuchthaus für anderes anbietet, gegeben hat. Sie findet sich in einem politischen Briefe aus Heidelberg vom 26. Februar 1873 und lautet: „Darüber sind alle Unbesorgten einig, daß wir eines Neubaus bedürfen: Das mortale Gefüge des Herrenhauses verträgt keine Ausbesserung mehr. Die unselige Verordnung vom 12. Oktober 1854 bleibt eine der dämmrigen Erinnerungen unserer Geschichte. Niemals seit Preußen zur Großmacht geworden, hat eine siegreiche Partei ihre augenblümliche Überlegenheit so gewissenlos missbraucht, um die ganze Zukunft der

Gesellschaftung sich zu unterwerfen; niemals früher hat sich die Krone den Standesinteressen des kleinen Landabtes so willfährig untergeordnet... Der kleine Landabt bildet den Kern des Unterbaues, er definiert den Charakter der Versammlung... Eine wunderliche genealogische Liebesabteilung fügte noch acht „Grafenverbände“ hinzu, als ob der Grafenstab irgend welchen realen Inhalt besäße. Außerdem erhalten elf Familien von niederm Adel, sämmtlich dem Orden angehörig, das Recht der Präsentation: ein kleiner Herr von bezeichnendem Vermögen kann als Sohn des Reiches auftreten, wenn er nur den Namen Bredow oder Alvensleben führt. So war, als sollte mußwillig allen Rechtsansprüchen ins Gesicht geschlagen werden, und dies in Deutschland, das unter sämtlichen Kulturstufen den zahlreichsten und mächtigsten Mittelpunkt besitzt. Dann wurden auf dem gebildigen Papier ritterhaftliche Wahlbezirke gebildet und mit dem Namen altherzoglicher Landschaften geschmückt, deren altherzöglischer Klang den politischen Romantikern wohlaufend ins Ohr tönte... Neben den 106 Stimmen der Bürgerschaft, der Grafen, der Domkapitel usw. bilden die 39 Abgeordneten mitglied der Straßengangenen z.) betragen; wie groß annehmbar die Bevölkerung sein würde, die zur Durchführung der Zuchthausvorlage aufgenommen werden müßte. Für patriotische Leuteünde sind sie, falls die Sammelreihe für die Flotte nicht mehr auf die nötige Begeisterung führt, inzwischen eine schöne Gelegenheit, neue Vereine zu gründen, zur Verbesserung unseres nationalen Bestandes an Zuchthäusern, auf daß die große nationale Sache nicht sichtlich eins an der leidigen Kostenfrage scheitere!“

Eine Spaltung der Nationalliberalen suchen die Scharfmacher herbeizuführen. Die im Sohle des Zentralverbandes deutscher Industrieller stehenden „Berl. Neueren Nach.“ jüngsten Wölferschen Flügel nach Kräften gegen den Boßermannischen aufzugehen. Sie erkläre, wenn der Boßermannische Standpunkt zur Zuchthausvorlage, „der sich im Wesentlichen mit dem des Parteiers Raumanns deckt, tatsächlich in der nationalliberalen Fraktion festgehalten werde, so sei nicht abzusehen, „wie ein Zusammensleben der so grundverschiedenen Elemente in demselben Parteiverbande möglich sein sollte. Diese Sache vertuschen zu wollen, würde ein Fehler sein. Nügen kann hier nur die rücksichtlose Offenheit. Wir sind der Überzeugung, daß der in der Boßermannischen Rede über die Arbeitswilligkeitsvorlage vertretene Standpunkt von der großen Mehrheit der Nationalliberalen für eine Beirührung gehalten wird. Aber nur, wenn dies den Beratern unumwunden und verständlich zum Bewußtsein gebracht wird, ist vielleicht Hoffnung, daß sie noch umfebt werden.

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(8. Fortsetzung.) (Fazit und Verboten.)

„Das kann ja auch ein Kind verstehen!“ rief Simeon. „Der Herr Kaiser gibt eben viel auf das Wort seines alten Onkels.“ „Sie haben es auch noch anders gemeint“, sagte Taras mit trübem Lächeln, „ich habe es schon am nächsten Tage verstehen gelernt. Ihr könnt Euch denken, daß ich schon lange vor 4 Uhr neben dem elterlichen Reiter war, welcher den Kaiser Joseph vorstellt. Auch der Offizier fand sich pünktlich ein und geleitete mich durch den inneren Schloßhof zu einer prächtigen Marmortreppe und dann durch viele Gänge zu einer vergoldeten Thür, vor welcher Robörde mit Spiegeln standen. Dann schritten wir durch einen großen, einen kleineren Vorraum, und dort hielt man uns harren. Der Kammerherr, welcher darin den Dienst hatte, hatte ein sehr dummes Gesicht und musterte mich spöttisch, aber das störte mich nicht; mir war so feierlich zu Muße, wie selten in der Kirche. Endlich, endlich entdeckte ein Glöckchen, der Kammerherr einte hinne, kam gleich zurück und winkte uns, einzutreten. Er atmete tief auf. „Ich glaube, wenn ich taufend Jahre alt wäre, ich würde doch immer dieses Zimmer vor mir sehen und die beiden Herzen. Ein großes, prächtiges Zimmer, fäustlich verdunkelt, im Hintergrunde ein Lich, an welchem zwei Generale saßen. Der Eine war der alte Ludwig, den Anderen erkannte ich sofort, als er sich erhob, der Kaiser! Ein hagerer, mittel-

großer Mann, etwas vorgebeugt, mit überaus ungünstigem Gesicht und freundlichen, blauen Augen. Er wirkte mich heran, ich aber trat nur einige Schritte und sank dann auf die Kniee und hob die Bettchrift empor. Ach, nicht bloss deshalb, weil es die Sitte verlangte, sondern auch, weil es mir mein Herz gebo!“ Alter Jammer, den ich bisher still getragen, war in mir lediglich geworden, und so gewaltig ich dagegen kämpfte, ich konnte meinen Thänen nicht wehren. „Und er?“ rief Amalia.

„Er trat auf mich zu, war ganz bestürzt, als er mich weinen sah, nahm mir die Bettchrift aus der Hand und gab sie dem Brinsen; dann sprach er hastig einige deutsche Worte zu mir. Er sagt, daß Du aufstehen und nicht weinen sollst!“ räunte mir der Haupmann zu. Ich aber blieb auf den Knieen, nicht um ihn zu rühren, sondern weil es mir so zu Muße war. „Herr!“ rief ich. „Ehbarame Dich meine!“ Er war offenbar in größter Verlegenheit, dann griff er rasch in die Tasche, zog einen Dukaten hervor und wolle ihn mir in die Hand stecken. „Ich will kein Geschenk“, sagte ich, „ich will mein Recht!“ Da trat der alte Brins dazwischen, flüsterte dem Kaiser einige Worte zu und sagte dem Haupmann, ich möge aufstehen, der Kaiser werde die Sache gewissenhaft prüfen. Ich gehorchte und raffte mich empor, aber dann bat er den Haupmann: „Sage Ihnen, daß ich es nicht eher glaube, daß es der Kaiser selbst verprüft!“ — „Das kann ich nicht“, flüsterte er angestossen, „es wäre eine Beleidigung für den

Brinsen“. — Ich aber wiederholte es noch einmal, laut und fest, gegen den Kaiser hin gewendet. Der Brins fragte, was ich noch wünsche, der Haupmann überzeugte es, und darauf nickte der Kaiser, aber er lachte zugleich laut auf, als wäre es ein lästiger Spaß. Er hat es gewiß nicht böse gemeint, er ist ja herzhaft und könnte seine Freizeit kränken, aber wie webt mir dieses Lachen that, sagt kein Wort, noch heute tönt es in meinen Ohren und ich werde es nie vergessen!... Was ich fühlte, war mir gewiß von Gestalt abzulehnen, aber er achtete nicht darauf. Er trat auf mich zu, begnügt mich neugierig, ging im Kreise um mich herum und stellte allerlei Fragen: wie mir die Pels gefiel, ob ich mehrere Pels dieser Art hätte und einige Paare hoher Sätze, ob ich sie täglich selbst putzte u. s. w. Ich beantwortete alles, aber mit welchem Gemüthe! — beim altmächtigen Gott! Ich hätte viel darum gegeben, wenn er auch nur eine einzige Frage gestellt hätte, die sich nicht auf meine Kleidung bezog. Aber das fiel ihm nicht bei, und er hätte sich wohl lange noch an meinem Pelz und an meinen Stiefeln geirrt, wenn ihm nicht der Brins etwas in's Ohr geflüstert hätte. Da ließ er ab, lächelte mich noch einmal recht herzensfreudlich an und bat mir wieder den Dukaten, „nicht als milde Gave“, ich mußte ihn durch den Haupmann sagen, „sondern zur Erinnerung“. Da nahm ich das Goldstück — hier ist es, es steht sein Bild darauf geprägt...“

Er holte die Münze aus dem Gürtel hervor.

All die Begüte waren neugierig und gaben ihre An-

sicht über die Züge des Kaisers ab. „Es ist ein freundliches, gußmäßiges Gesicht“, dachten sie alle überein. Dann aber fragten sie: „Und nun ratest Du die Heimath? an?“

„Lieber noch nicht!“ erwiderte Taras leisest. „Der Zweck meiner Reise war erfüllt, aber die Unruhe nicht von meinem Herzen genommen. Nun wollte ich den Bescheid erwarten. In meinem Gescheute stand, daß ich um eine neue Vernehmung der Fragen bitte, und die konnte ja der Kaiser sofort anordnen. Vergleichlich riet mir Herr Brins ab: „Es kann Monate dauern, möglicherweise werden.“ Ich aber blieb bei meinem Entschluß und fleide den wackeren Herren so lange an, bis er endlich auch meine Bitte erfüllte, eine Woche nach der Audienz im Range des Kaisers anzufragen, ob bereits eine Entscheidung getroffen sei. Die Antwort lautete trostlos: mein Gesuch war noch gar nicht eingetroffen! „Da muß der Herr Onkel Ludwig helfen!“ dachte ich in meiner Verzweiflung und suchte mit großer Mühe den Haupmann auf — er heißt Sagen Stanzul und ist aus Rostow, drei Meilen von meinem Heimatdorf — damit er mich wieder zum Brins führe. „Das könnte er keinesfalls“, sagte er. „Nun ist aber zudem der Herr Erzherzog gestern auf seine Güter nach Steiermark gereist und kommt erst nach Monaten wieder.“ Nun erkannte auch ich, daß weiteres Parren nutzlos sei, schmähte mein Bündel, ließ mir von meinem treuen Frontist zum letzten Herrn Brins Abschied zu nehmen, und wenn er mir vertraute, ein Darlehen aufzunehmen, denn meine



Dass der von ihnen beschrittene Weg nicht zu
gutem Ende führt, wird selbst von ihnen
wohlwollendsten Gewerken nicht verkannt!...
Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als
dass Staate die Kapitalisation vor der
Sozialdemokratie zuwenden. Zwischen
dieser Anschauung und derjenigen, welche die
nationalliberale Partei bisher von dem Befrei-
der Sozialdemokratie und von der Fähigkeit der
Selbstverhüllung des Staates gehabt hat, liegt
unteres Erachtens eine unüberbrückbare
Kluft! — Natürlich möchten die Möller,
Bued und Beumer gern den Atemen national-
liberal behalten, mit dem man so lange Dumme
geflogen hat; sonst könnten sie ja einfach der
nationalliberalen Tradition den Rücken kehren.
So muss ihre Behauptung als Verlust gelten,
den Befremmenden Alfael zu verdängen.

Aus der göttlichen Weltordnung. In Berlin wurde letzter Tage vor dem Schwurgericht gegen eine Frau verhandelt, die in tiefster unerschuldetter Röth sich und ihre vier Kinder durch Einathmen von Kohlengas zu erstickten verucht hatte. Die Verhandlung, bei der auch die Staatsanwaltschaft anerkannte, daß der Angeklagte die schwerwiegendsten Milderungsgründe zur Seite ständen, endete mit Freispruch. Wahrscheinlich war wohl der nicht umrechnige Unwill gegen die Armenverwaltung, die plötzlich ohne ersichtlichen Grund die Unterhaltung eingestellt und die Familie dadurch vor der Hungertod gesetzt hatte. Auch die Polizei, zu der sich die hängende Frau mit ihren Kindern begab, hatte sie abgewiesen. Nun kam in der Verhandlung auch noch die umstrittene Theorie zur Sprache, daß der Armenverwalter, der häufigste Lehrer Röths, der Frau früher einmal geholfen hatte, sie sollte sich doch, statt Armenunterhaltung zu erheben, einen reichen Bräutigam anstreben. Der Staatsanwalt gab der Empörung über diese Auslastung, die Röth nach langerer Vorhaltung nicht in Abrede zu stellen wagte, lästiges Ausreden und sprach die Zuversicht aus, daß Röth schließlich seinen Amtes als Armenverwalter entkleidet werde. Die „Berliner Volkszeit“ macht darauf aufmerksam, daß die Frau mit ihren vier Kindern im Alter von 2 bis zu 6 Jahren eine monatliche Armenunterhaltung von 12 M. erhalten hat. Das möcht' pro Kopf und Tag 8 Pg. Täglich die Frau dabei nicht ohne den ausdrücklichen Rat, sich einen reichen Bräutigam anzuschaffen, auf den Weg des Laster abgeglitten ist, will uns als ein zur Bewunderung reizender Beweis ihrer hervorragenden littischen Tüchtigkeit erscheinen. Laufend andere wären in gleicher Weise geäußert. S Pg. pro Kopf und Tag! Das ist das, was dieser unglaublichen die Stadt Berlin zu bieten hat, dieselbe Stadt, die Hunderttausende mit leichter Hand verausgibt, wenn es gilt, zu Ehren eines fremden Potentaten, der die Stadt nicht einen Deut angieht, Masten aufzurichten und Wimpel anzuhängen, die dieser oder jener gekonnte Ausländer, dem sie gelten, vielleicht nicht einmal eins flüchtigen Blüdes würdigt. — Dem Lehrer wurde das Amt eines Vorsitzenden der Armenkommission abgenommen.

Entthronte Herren? Die nicht selten offiziell bediente „Schlechte Zeitung“ behauptet, mit der „regierenden Partei“, dem Zentrum, gebe es zu Ende. Die „unverzerrte und zweideutige“ Hal tung im Reichstag, die unweichselbare Begegnung der Sozialdemokratie hätten „an mächtigen Stellen die Augen darüber geöffnet, daß es absolut unmöglich sei, auf eine solche Partei sich zu fühlen“. Das gleiche Blatt sagt Maxel Adamsmüdigkeit nach. Ein Zweck: Wer es jedem recht zu machen sucht, verliert schließlich bei allen das Vertrauen. Das gilt nun Zentrum wie nom Herrn s. Maxel.

Für die Charakterveränderung fordern die Katholiken Rheinlands, Westfalens und Schlesiens als Kompensation eine Freiherrlichkeitsantröge. Eine Auftröge an die "Germania" verlangt, daß die Regierung die nötigen Konsequenzen zieht, den Freiherrlichkeitsantrag ebenfalls zum allgemeinen bürgerlichen Feiertag macht, und daß in Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung den Charakter eines gesetzlichen Feiertages bekommt."

Baucht auf betrug noch sehn Gulden. „Das soll Deine gerügschte Sorge sein“, sagte er und zählte mit ohne Zeugen hundert Gulden auf den Tisch, als wäre es sein Bruder. Ich hoffe auf eine günstige Entschädigung“, versicherte er. „Aber wenn ich Dir hier vielleicht kleine Schärfleidkeiten erwiesen und Dich verprügelt, so verzeihst mir zum Dank nur Eines: Kränke dich nicht, wenn sie unglaublich schmerzt! Das aber kommt ich gar nicht zu beschreien. Mutig bin ich nicht.“

„Das begreife ich nicht“, rief der Pope.
„Wien gegangen, gedrochen kehre ich zurück!“
Er verzerrte und blickte traurig vor sich hin.

Tatoo erhob sich. „Wärst Du in Wien?“ fragte er den Papen. „Du weißt nur, was meine Ohren geben, aber weißt Du auch, was meine Augen seheben?“ Doch – es ist spät, wohl gegen Mitternacht! „Habt Dank, Freunde!“

Gute Nacht!

Kaiser Wilhelm II. und Frankreich. In den Belehrungen, die der Austausch von Höflichkeiten zwischen dem deutschen Kaiser und Frankreich in der Presse findet, wird aufsässigerweise eines Umstandes nicht gedacht: der Kaiser erweist diese Ehrenwürdigkeiten auf ausnahmsartiger Weise einer republikanischen Ausstellungseröffnung, in der ein Sozialkonflikt und eine legitime Rendite einen

Schuldennoten und ein jugendlicher Sozialreiter liegen.

Schulz vor Schlesien. Über einen Muster-
polizeiposten entnehmen wir den Berichten rheinischer Justiz
auf Seit der Alten folgende Mittheilungen: Freising Rhein-
weser. Woche vom 10. April. — Über berat. Schule Schlesien.
Die Polizei hat die Anordnung des Reichsministers des Innern
gegenüber des Reichsministers des Bildung und später nach ihm
die Maßnahmen der amtsgerichtlichen Rechtsprechung
wollte machen darauf aufmerksam, daß die Polizeibehörde
nach nicht begonnen habe. Jergens antwortete, das ginge
der Durchsicht nicht an, was er habe. Er habe zu brechen.
Der Wirth forderte darauf den Hinter des Geleget auf,
und der Hofrat schickte ihn zurück, rief aber gleichzeitig
den Wirth an und bestellte ihn nach dem Hofrat. Der Wirth
kam bei einem Kabinettssekretär spätestens Nachmittag
kommen, rufen, um den Beamten in Güte zu denergen, das
Wort zu verhindern. Tatsächlich gegenüber den Hofs-
beamten auch fehl, ebenso auch den Wirth darauf einzutretenden ersten
Begegnungenen Pfeifer gegenüber, dem man von seinem
Wirthen benennt da die Amtshaltung gemacht hatte,
und der Wirth, der über die Sache nichts wußte, sich
durch den Geleget unter einer Decke gehegt. Der Delegierte
suspendierte den Beamten sofort vor dem Dienste und ließ sich
einen Wachtmeister schicken. Der Wirth hat Klage
gegen Haushaltseinwendung gegen $\frac{1}{3}$ erobert.
Der Wirth hat die Klage abgewiesen, und der Beamte ist
nicht gerathen. In dem Reichskonsistorium fingen
sie vor einer halben Jahr Ester mit dem Reichsbeamten
an, infolgedessen es 10 M. GEW. verhängt erhielt. Die 10
Wochen befreit er Street in der Reformation durch, wodurch
er bald weg und die Baustelle des Reichskonsistoriums
wegen dieser Vorgänge schließt sich eine Klage vor der
Reichskonsistorialbehörde.

Ein weiterer Polizei-Offizier erregte sich hier nach der Zeit „Sp.“ vor Kurzem in Diese. Der jüngste Major Ferdinand Mantow war einem Beamten gegenüber die Beschwerde, der Polizeiinspektor Hees habe ihn von 1100 M. empuschen wolle. Durch diese Auseinandersetzung wurde er aus Beratungsrat des Polizeidirektors auf das Bürgermeisteramt von Diese, zum Schmiedemeisterin geladen. Hier den Vorhalt Hees, ob er die Auseinandersetzung gehabt, antwortete Mantow mit Ja. Das veranlaßte Hees, eine Kundgebung an der Nachschule zu ziehen und von Romont eingelaufen. Am 20. Februar 1905 schickte Hees einen Brief an den Bürgermeister von Diese, in dem er schrieb: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Nach einiger Zeit habe Hees seine Befindlichkeiten an ein richtiges Abmerk an Blumenthal die Frage, ob es wahr sei, daß er ihm habe anpuschen wollen. Mantow bejahte auch diesmal die Frage. Herzlich um erche er mich aus mir der Peitsche schwer beschädigt und Hees sage ihm an: „Tu Schuß doch bald, daß ich meinen Sohn nicht ungestraft lasse. Ich hätte Dir sonst den Panz durchstoßen.““ Wenn dieser Blütezeit erfolgte die Befindlichkeit am 20. Februar 1905. Wegen dieses Vergangs wurde gegen Hees eine Disziplinar-Auseinandersetzung eingeleitet; er verzerrte er von seinem Amt suspendiert.

Über eine Schüppenmühle wird der „Biel“ bis zu Berlin folgendes gemeldet: „Bei Dienstadt, Kreis Potsdam V. U. über der „grüne Wagen“ vor dem Hause Kastanienstr. 3, in welcher Zweigstube die 7. Polizei- und Landwehrkompanie untergebracht ist, wurde gestern gegen 10 Uhr ein Schrein, der aus einem Wagen entnommen war, in das Badezimmer gebracht. So war es in der That, die Schuleute Loss und Walchow waren bei den wegen großen Unfalls erretteten wostungssoldatischen Schiedsmeistern Wilhelm Gottschall nach dem Schuhkramenzen zu transportieren. Ein wideriger Anblick war es hierbei den Fußgängern Gottschall, offenbar schwer betrunken, nach im Wadensiel sehr widerstreitendem Betrieb auf dem Platz dicht bei demselben in Höhe des Hauses „Zum grünen Wagen“ aus, aus dem mit ungewöhnlicher Heftigkeit, nur mit der größten Gewalt und Verzerrung gelang in den genannten Schrein Gottschall das an den Wagen zu bringen. Die Thür des Schreins und auch die der unter befindlichen Gingleide, in die nun der Gelähmte eingeschoben werden sollte, war gesperrt. Eben waren sie glücklich zu sein, den Gottschall in den Transportwagen zu bringen, als plötzlich ein großer, schwerer Mann aus dem Untergang und aus einem darin eingeschlossenen Raum den Kopf versteckte. Sofort sagten die beiden Schuleute ihrer Säbel, und während einer der beiden Menschen den Waffenstand mit sturzen Schlägen traktierte, der andere mit seinem Säbel in der Richtung nach dem Unterleib. Welche Verwundungen dem Gelähmten dabei zugefügt wurden, weiß ich nicht. Daß es sich um einen französischen und blaukäppigen Soldaten handelt, ist mir aus dem Schrein nicht erschlossen.“

Um unbeschreibliche Sege litten. Die grauen und blinder, wie die, um gewissigkeit bei jenen Gelegen-
heiten, waren sie, die Transportschiffe, die Versorgungs-
stationen, ferner vor Scher und Entzügen ihres Sohnes.
Das Dorf des Berleitens quoll in Städten herum
und bildete auf dem Enggasslande solit eine noch am
Hittmonig Mittag deutlich ließbare große
Lage, einglied in ein dörfliches Haus wohndende Ver-
wandte, mit Anordnung der Völker verstreut hatte,
die frische Blauflur mit einigen Schäfchen Samm zu be-
decken. Die Züle des Kreuzenmannengen lag in und am
Wald eines der Schopfungen zog die Werke an und
wüteten den Sonnenuntergang im lauren Thale davon.
Der Wind, der das Gehölz ausgeschüttelte, schien
eine Stimme zu haben, die von dem Hause selbst verloren
wurde, endete mit dem Portal I der König. Kunst
in der Siegelschule. Noch hatte am Thoreste die Gas-
lammerung sich von ihrem Spreze nicht erholt, als auch
einer der Schauspieler auf die erledigten Zehnsäure
einband, um sie wieder zu treiben. Ihm war ein
reduziert Werk, Jesu Christ, da von Abegnun Brüder der
heiligen Käthe zweien war, Stand: „Sagten Sie das
wir“, rief die ihm zu, „Ihr werdet ruhig lebenbleben.“
Gottwillt ist nur noch einer Einlösung in der König.

Oesterreich-Ungarn.
Der Wiener Oberbürgermeister Lueger, der sich erachtete, die Wiener Arbeiter in gemeinsamer Feste zu beschimpfen, kneift, wo er darf! Rede stehen soll, aus. Im Wiener Gemeinderath wurden am Freitag drei Interpellationen eingeführt, diese fanden die Strafenurteile am Donnerstag, begann die Bläsermelodien, nach denen Bürgermeister Lueger über die Sozialdemokraten Neuerungen wie „erfolge, nicht-nützige Bunde, Bauer x.“ gemacht habe. Bürgermeister Lueger erklärte darauf, daß diese Interpellationen nicht der Kompetenz des Gemeinderathes angehörten. Die erwähnten Neuerungen hätten nichts mit dem Gemeinderat zu tun.

auf der Straße lärmten und eine Razzia nach verunreinigten. Er werde sich durch keinerlei Terrorismus einschüchtern lassen. Nebenbei werde er die Interpellationen der Polizeidirektion zur weiteren Beklebung vorlegen. Das ist die bei den Anhängern so sehr beliebte Methode. Erst beschimpfen sie alle Welt und machen verzweigt sie sich hinter allerlei Vorwürfen. Die Freiheit dieser Sippe hält ihrer Gemeinschaft die Waage.

Z patient.

Madrid, 8. Juli. Die Begegnungen zwischen Finanz- und Kriegsminister haben sich, wie der "Boff. Sta." gemeldet wird, derzeitig verschärft, das eine Kritik unvermeidlich scheint. Im Allgemeinen ist die Stellung der Regierung sehr erschüttert. Die letzten Erklärungen Silvelas in dem Cortes beweisen, daß im Kabinett keine Einigkeit besteht. Die heutige Kammereröffnung wird vorwahrscheinlich äußerst formell verlaufen; die Oppositionsparteien werden einen allgemeinen Antritt gegen die Regierung unternehmen.

Am Freitag dieß der Oberste Ruth für Krieg und Marine ein Urteil in dem Prozeß wegen des Verlustes des Geschobards des Admirals Cerewe. Admiral Cerewe und die anderen Beklebhaber wurden auf freien Fuß gesetzt, mit Ausnahme des Kommandanten des "Colon". Dies Moreau, und das Generals Paredes, welcher während des Gescheh's an Bord des "Colon" sich befand. Das Verfahren gegen die beiden letzten hauet fort.

Serbien.

Milan, der verachtete Glücksspieler und abgetretene Wüthung, der verachtete Monarch beider Welten, der sein Land verachtet und gehasst und das Volk gepeilt und ausgenutzt hat, Milan brauchte ein wenig „Aufkratzung“, ein wenig Sensation, und so kriigte er sein Attentat. Das lockt die Theaterschwestern des Philistin und vielleicht auch den öffentlichen Schel für Milan, daß Pumpenig, und ein mörderlicher Handstreich gegen verbürtige politische Gegner springt dabei auch noch heraus. Der ganze Polizeiapparat ist im Gange, um eine der feinen „Verhöhnungen“, die auch in Halbjahren so leicht zu „machen“ sind, herauftaufen. Der Poffi hat „Scham“ und ist trefflich inszeniert. Der zum Teufel gejagte König, der abdanken musste, weil er die Eigenstand der allgemeinen Bevölkerung war, wird „fürstlich verabschiedet“, und die Schießabfahrt des Anekdote verläuft programmäßig, der König ist „unterlegt“. Und dann die Prinziale gelobt? Awoos „Begegnung“ natürlich sämtliche Minister und Staatssekretärer, sowie das diplomatische Corps könig Milans. Unter den Gesetzlosen der in Belgien weilende thürkische Botschafter in Berlin, Tewfik Pascha, Selbstverständlichkeit daß der „Bodmer Anekdot“ sofort das nächste „Gefechtsfeld“ absegelt. Er „weist“ also, droht ein Mörkhan oder ein „ungeheure“

also. Ingent ein Wirtshof oder ein „angesetztes“ Werkzeug, Aneigent, usw., um die österreichischen Parteien, Liberale, Radikale, die Milans und seinen Söhnen Alexander, dem „Könige“, den sein offiziöser Bericht erwähnt, Oposition machen, sind sofort der Mischwald besichtigt, die Mischländigen werden eingefordert, die Karte kann vollständig werden. Natürlich ist Milans „Besitz“ ausgedzeichnet, er wohnte dem ihm zu Ehren gefestigten Teedrum in der Kathedrale bei, der Adjutant, der an der Hand verwundet wurde, ist zum Oberstleutenant befördert und mit einem Orden ausgezeichnet worden. Natürlich liegt die gelämmte fehlbare Preise von tiefer Entrüttung über und geben der Verdienste, die sich Milian um die Organisation des Heeres erworben hat“. In der Stadt herrscht „völlige Ruhe“. Von Verhaftungen im Inneren des Landes verlautete

Märkteinadrätsen

Gegen die Justizhausvorlage. Die Bewegung gegen das Ausnahmegesetz dauert im ganzen Reich noch immer fort. Uns ist es nicht möglich, alle Beriammlungen auch fernerhin so reaifizieren,

Satirical

Die preußische Sozialpolitik ist wieder auf dem besten Wege, eine Gleichstellung ersten Ranges zu vollbringen. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind für das laufende Berichtsjahr mit Erhebungen über die Gründe und Verhältnisse der Beschäftigung verhältnahmloser Arbeiterinnen in Fabriken beauftragt und sollen in ihren nächsten Jahresberichten hierüber Bericht ertheilen. Der eingetragene verlangt Auskunft über folgende einzelne Punkte: „Name und Stand (je Frau, Witwe, geschieden, separiert); Lebensalter; seit welchen Lebensjahren Fabrikarbeit; Beschäftigung vor der Fabrikarbeit nach der Schule; besondere Beranerkennung zur Fabrikarbeit; Arbeitszeit; Arbeitspausen; wöchentlicher Verdienst; Beruf und wöchentlicher Verdienst des Mannes; Zahl der zu versorgenden noch nicht haushaltstüchtigen, schwülstichtigen und schulunterlagenlosen, der mitverdienenden Kinder im Haushalt; wöchentlicher Verdienst des leitenden, und wer beaufsichtigt die zu Hause gebildeten Kinder. Endlich sind noch Angaben über die allgemeine Arbeitszeit und die Ruhepausen in der Fabrik zu machen.“ Schließlich folgt noch die Frage, welche fiktiven und wirtschaftlichen Wirkungen die Fabrikarbeit verhältnahmloser Frauen auf die betreffenden Verhältnisse hat.

Unterstützung der Durchführung der Enquête ein deutschpolnisches Mädel zusammenkamen. Aber darum ist es den sonstig rechtlichen Sosialpolitikern gar nicht zu thun. Sie wollen augenzwinkend wieder ein lästiges Werk nach dem Muster der Polosowitschen Gedankensammlung schaffen und haben darum angeordnet, daß die Fragebögen in erster Linie an die Unternehmer und nur ausnahmsweise an die Arbeitnehmer selbst verlangt werden. Schon jetzt kann man vernehmen, daß nach dem Ergebnis dieser Enquête die Lage der in Fabriken beschäftigten Frauen eine bedeutsame glänzende sein wird und daß der Wunsch der Arbeitnehmer lediglich darin liegt, es möglichen Paaren abgeschafft und die Arbeitszeit verzögert werden, damit sie möglichst ausgiebig die Segnungen der Facharbeit genießen könnten.

Bater Stoss und seine Arbeiter. „Am „Amalienauer“ finden wir folgendes Interat: Gesucht für sofort kräftige, unbeduldene, militärfreie Arbeiter im Alter des bis zu 30 Jahren. Zu melden beim Baumhüttler Befehlshaber im Baumhüttler-Dienstgebäude.“

„Wo frudige, unbeduldene, militärfreie Arbeiter sucht der Arbeitgeber Staat durch einen seiner Vertreter. Es ist dersele Staat, der von dem täglichen Staatsbüro die sogenannte Blaukarte fordert. Er selber dem Arbeitgeber Staat schweme die nicht militärfreien Arbeiter zuführen. Und was soll denn aus Arbeitern über 30 Jahren werden?“

Gewerkschaftliches.

Die Massenauktionierung in Dänemark dient den Gangngästern dar, meist so gelegt, dass diejenigen, die den prahenden Rebedegeher werden, die Verhandlungen in die Länge gezogen. So wird hierher dem "Borwader" geführt. Von Seiten des Rebedegeher kommt eine Reihe von Forderungen, die er zu erfüllen versucht, bis die Zeit für das Aussteigen gekommen ist, um einen Nutzen zu erzielen. Er tut dies, wenn er die Gangngäste gegen energisch gegen dieses aufsetzt. Wir haben die Gangngäste jedoch nicht mögen wollen, weil wir an keinem der beiden Ansichten gehen wollen, als ob wir den Streit fortsetzen würden, aber nur wollen, dass der andere schließlich müssen, was er will, und wir müssen, was wir wollen. Das ist der Grund, warum wir die Gangngäste nicht mögen wollen. Schade kann es, dass die Aussteigerung als eine Art Fortsetzung wagen. Wir waren deshalb den Geistern auf, ob die Kämmer bestimmen würden, ob sie die Verhandlung verlassen würden. Aber wir erwarteten nicht so geringe Reaktionen hierin. Die Sollung der Sache mag so deutlich und klar, dass die Leidendeher mit jedem Preis die Aussteigerung fortsetzen würden. Wir glauben, dass es möglich ist, um zu gewinnen, was wir wollen, ob wir nun mit den Klämmungen der Rebedegeher diesen werden. Wie können diese Geistern niemals kommen wird. Die Aussteigerung, die man ca. 7 Wochen gebraucht, außerdem ca. 4000 Dächer über 1000 Dächer lang auf die Straße gesetzen worden sind, und in dieser ganzen Zeit haben die Aussteigerungen eine Hupe und eine Würde, die sie sehr leicht und leicht zu erkennen sind. Einiges davon ist nicht so leicht, wie es ist. Und trotz des langwierigen und erheblichen Kampfes, die die Aussteigerungen guten Rutes und dazu bereit, nach ein gut Stütz Zeit für ihre Kämpferkunde zu kämpfen, ob es auch gelingen wird, über die Niederschlagsflut und die Brutalität der Rebedegeher zu liegen.

Zämmliche Ausserordntheit Wiens treiben.
zug ist fernzuhalten.

Aus Stadt und Land.

Bam. 10. Juli.
Baumkreuel. Vor einigen Tagen gaben wir der begehrten Klage Ausdruck, daß die Baumflanzungen in der Gemeinde nicht den notzigen Aufschwung des Publikums finden. Heute müssen wir leider schon wieder einen Baumkreuel melden, er als ein stolzes Bubentraut bestiegen werden.
In der Hassenstraße, vor dem Hause des Lantsbotengesellen Graue, ist einer der besten Bäume in der ganzen Hassenstraße ein und einen alten Meter über der Erde mit einer Stange halb abgeschnitten und dann umgedreht worden. Die Berührer solcher Schändlichkeit — das muß man annehmen — glauben sicher, sie schädigen oder jenen ihnen verhaßten Menschen daran. Da irren sie sich, sie schädigen die ganze Gemeinde, und gehörten sie ihr an, sich selbst. Die Empörung der ganzen Gemeinde lädt sie auf die Haupt- und es wäre mir zu wünschen, auf ein solches Treuol an frischer Thät erstappt.

Böse Buben. Eine Zigeunerzellschaft hat sich vorgetragen und gehörte hier aufgehalten mit ihrem Wagen beim Banker Hofen kampiert. Viele Neugierige, alte und junge, stotterten nun dem Zigeunerlager einen Besuch ab. Darüber könnte man sich noch hinwegsetzen, denn die braunen Söhne und Töchter der Busha kommen aus ihren Wanderungen selten nach dieser nordwestlichen Ecke und ereignen dann keinen Aufsehen. Aber das hier die Zigeuner, die friedlich und niemand belästigend, der Sonntagsmorgane pfeiften, von Schuhmänteln, hohlschlägigen und erweckbaren Bürchen, sogar von einigen Marinern insuliert wurden, darüber kann man sich nicht hinwegsetzen, das ist für die ganze gesetzliche Bevölkerung geradezu beschämend. Diese bösen Buben scheuten sich nicht, den Besuch zu machen, den Wagen, in welchen sich die Zigeunerfrauen und Kinder zurückgezogen, umgeworfen. Als wir dabei von dem Wirth im „Sancte Hofen“ und einigen anderen Erwachsenen gehört und gehörig zurückschnellen würden, da warfen sie mit Steinchen nach den Zigeunern und fielen solche sogar in das Innere des Wagens. Es warthe wünschenswerth, daß die bösen Buben die amhöverbildliche Strafe erhalten würden. Der Konservativ, das Weiberrecht ist, aber doch man-

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.
Bekanntmachung.
Gemeinde-Feuerwehr Bant.
Übung der Spritzenmeister, Röß-
fädler, deren Stellvertreter, sowie der
Steiger aller drei Begeite am
Mittwoch, 12. d. Mts.,
Abends 8 Uhr, beim Spritzenhause.
Der Brandmajor.

Abhanden gekommen
von einer Weide an der Hafenstraße in
voriger Nacht ein hellbrauner Pony mit
schwarzen Streifen über den Augen, hat
am linken Vorderteil einen ausgebliebenen
Hufzoll. Ferner ist abhanden gekommen
eine gelbe Decke mit roten Streifen.
Derjenige, welcher über den Verbleib des
Pferdes Auskunft geben kann, oder der
Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.
Das Pferd steht in Herrn W. Schmidt,
am Bantener Hafen, zu übergeben.

Gegenwärtige Cafe-Preise.

Cafe . . . pro 1 Heltol. 90 Pf.
Cafe . . . pro 1 Tellerin 90 Pf.
Führlohn . . . pro 1 Heltol. 10 Pf.
Zettelnem . . . pro 1 Heltol. 5 Pf.

Verwaltung der Gaswerke.
Wilhelmshaven und Bant.

Häßiges Weißbier
in bekannter Güte in Flaschen
und Gebinden. 3 fl. 25 Pf.
Flasche zu 1,35, 2,50 n. 5 Pf.
empfiehlt

Fr. Maes, Heppens.

Margarine

zeigt hochfeine Qualitäten, Pfund

45, 50, 60 Pf.

D. H. Jürgens,
Heppens.

Eiserne Bettstellen

mit Bandseidenboden
Stud Mt. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,
mit Doppel-Spiralfeder-Bettdecke
Stud Mt. 8,50, 10,50, 13,50,
15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen

Größe 60/130
Mt. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.
Größe 70/150
Mt. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matratzen

findet stets in allen Größen am Lager.
Wulf & Francksen.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einzelheiten im Text.

</div